

Werk

Titel: Das Rathaus in Ulm und seine Fresken

Autor: Beck, Max

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log64

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

III. Jahrgang.
Nr. 10.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8.50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 14. August
1901.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Das Rathhaus in Ulm und seine Fresken.

Von Max Bach in Stuttgart.



Abb. 1. Rathhaus in Ulm vor dem Umbau.

Die Stadt Ulm ist schon seit mehreren Jahren damit beschäftigt, ihr altes Rathhaus wiederherzustellen und umzubauen. Schon unter dem Münsterbaumeister Beyer begann man damit, den nördlichen Bogen- gang zu erneuern und das häßliche Portal an der Südseite einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen. Jetzt werden nach den Plänen von Hauberrisser an der Süd- und Westseite des Gebäudes Neubauten aufgeführt. Die ganze Südfront wird dreigieblig, der mittlere Giebel schmaler und niedriger als die beiden anderen. Diese Giebel erhalten durchbrochene Staffeln entsprechend der alten an der Ostfront. An die drei alten gotischen Rathssaalfenster an der Südseite schliesen sich am Neubau noch drei weitere gleich hohe dreitheilige Fenster an. Der auf der Westseite sich anschließende Bau ist einschliesslich des Erdgeschosses vierstöckig, hat breite Fenster, unten mit Segmentbögen abgeschlossen. An der südwestlichen Ecke ist ein Erker angeordnet; beim Anschlufs an den alten nördlichen Bau ein Portal in den Formen der Frührenaissance, durch welches eine Durchfahrt führt. Diese Bauten sind jetzt im Rohbau fertig und sollen neben Kanzleien auch die Wohnung des Oberbürgermeisters enthalten. Den wichtigsten und interessantesten Punkt aber bei der Rathhaus-Erneuerung bildet ohne Zweifel die Frage: ist es möglich, die alten Fresken wiederherzustellen, oder müssen dieselben durch neue ersetzt werden?

Schon im Jahre 1840 waren diese Bilder so vergangen, dafs der für die Kunst seiner Vaterstadt begeisterte Mauch in seiner Schrift

„Ulms Kunstleben“ für deren Wiederherstellung kräftig eintrat. Seitdem wurde, besonders auch in den Kreisen des Ulmer Alterthums-Vereins wiederholt darauf hingewirkt, doch kam nichts zu Stande, bis vor etwa fünf Jahren die Stadt sich entschlofs, die Bilder wenigstens durch genaue Abzeichnungen festzulegen. Das geschah durch den Maler Widmann in München, welcher Pausen nach den Originalen anfertigte und dann in kleinerem Mafsstab alles noch vorhandene auf einer langen Reihe von Tafeln farbig zusammenstellte.

Erstmals hat Pressel in der Zeitschrift „Ulm-Oberschwaben“ 1876 auf diese Gemälde wieder aufmerksam gemacht und deren Reihenfolge und Inhalt beschrieben. Durch diesen Aufsatz angeregt, hat der Verfasser im Jahrg. 1880 der Württembergischen Vierteljahresschrift eine möglichst eingehende Geschichte und Beschreibung des Rathhauses gegeben, wozu ihm verschiedene Handschriften der Stadtbibliothek, Druckschriften und alte Abbildungen reichen Stoff boten. Leider blieb mein Schlufssatz „möge das Rathhaus recht bald eine sachgemäfsere Renovation erfahren durch eine pietätvolle Wiederherstellung seiner Fresken“ nicht befolgt.

Es sollen jetzt neue Bilder gemalt werden, wozu die Stadt 100 000 Mark bewilligte, da man herausgefunden haben will, dafs die alten Spuren nicht mehr ausreichen, um die Gemälde, so wie sie einst waren, wiederherstellen zu können. Widmann hat auch schon einige neue Entwürfe dazu gemalt, doch scheiterte die Ausführung wieder an der gestellten Bedingung, nach welcher der Künstler mindestens 15 Jahre Gewähr für den Bestand der Bilder leisten sollte.

Inzwischen haben sich andere Maler für die Ausführung der Gemälde angeboten, Haberer aus Bern, Maier aus Berlin, doch ist noch kein Entscheid getroffen.

Nun sollte man aber doch meinen, und ein genaues Studium der erhaltenen Gemäldespuren läfst das auch zu, dafs sich jemand finden würde, welcher fähig ist, sich in den Geist der alten Meister zu vertiefen, um die feststehenden Darstellungen wieder zu erneuern. Nicht allein die Reste der Gemälde selbst, sondern auch eine Federzeichnung vom Jahre 1680 von Paul Will in Chur, dann alte Beschreibungen und Abschriften von den Inschriften usw. sind vorhanden, wonach man sich richten kann.

In der neuen im Jahre 1897 erschienenen Oberamtsbeschreibung von Ulm heifst es, die Bilder seien von den erfahrensten Meistern

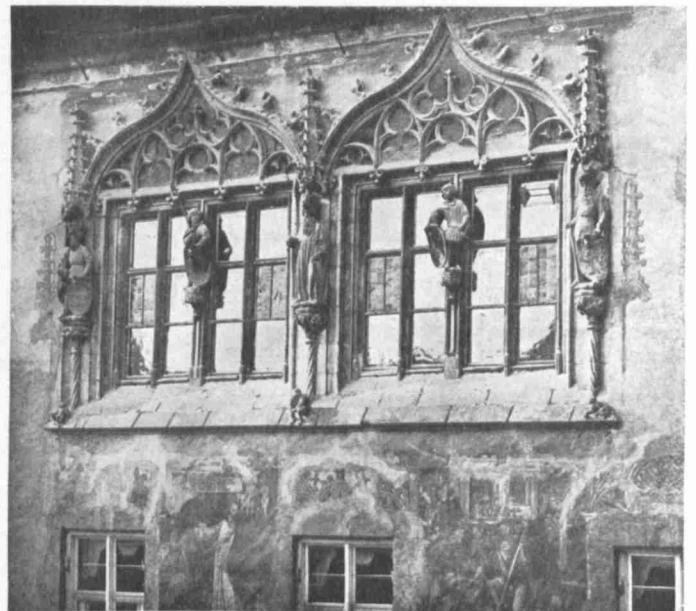


Abb. 2. Fenster des Rathssaals gegen Ost.

des 15. und 16. Jahrhunderts ausgeführt worden, aus ihnen spreche der mystisch-scholastische Geist des Predigerordens der Schule Taulers und Susos. Das ist unrichtig, schon Pressel hat in dem an-

Die darunter stehenden Sprüche sind ebenfalls verlöscht, aber bei einer genauen Untersuchung am Gerüst doch wohl noch lesbar. Nr. 3 stellte dar Gerechtigkeit oder Salomos Urtheil, Nr. 4 Hiob oder

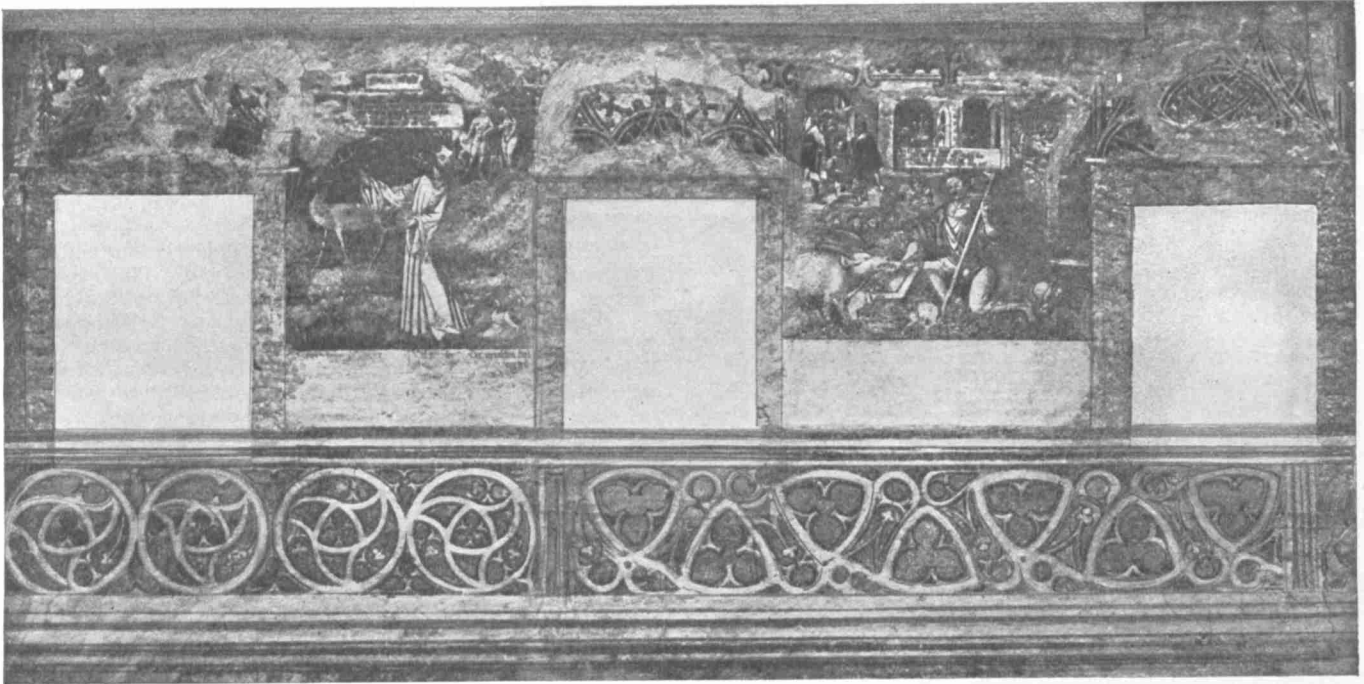


Abb. 3. Fresken am Rathaus in Ulm, theilweise ergänzt.

geführten Aufsatz die Bilder ganz richtig in die Zeit nach der Reformation, in die Zeit des Humanismus gestellt. „Sie sind Denkmale des neuen Glaubens und seines älteren Bruders des Humanismus, Denkmale der Zeit, welche in Bibel und klassischem Alterthum gefunden hatte, was sie suchte, Ausdruck des Bewusstseins, das vom Münsterbau sich abwandte, freilich aber für den neuen Gedankengehalt noch nicht die entsprechende Form gefunden hatte, zwischen Gothik und Renaissance tastend, seinen Weg suchte. Die farbenreichen, freudigen Erwartungen, die Jugend des Reformationszeitalters strahlen die Züge dieses Baues wieder.“ Noch schien eine Versöhnung der Gegensätze möglich, noch war die Gerechtigkeit nicht gewichen:

Richt' nicht auf jedes Klag

Du hörst dann, was der ander sag'.

Die Reihe der Gemälde an der Hauptfaçade eröffnete, links vom Beschauer aus gedacht, 1. die Erschaffung der Welt, mit der Uberschrift „Göttliche Weisheit“ und darunter der Spruch:

„All menschlich Weisheit ist ein Spott
Der Mensch gedenkt, so schickt es Gott,
Als diese Gleichniß hie bezeugt
Aus Christi Mund, der nicht betrugt.“

Auf dem noch leidlich erhaltenen Bild (s. Abb. 3) sieht man Gott Vater in violettem Gewand, die Rechte ausgestreckt, die Linke den Reichsapfel haltend, er steht inmitten von Thieren aller Art, worunter namentlich ein Hirsch deutlich hervortritt; rechts im Hintergrund sieht man Adam und Eva. Darunter stehen in zwei Reihen achtstrophige Verse, wovon nur noch einige Worte zu lesen sind.

Das folgende Gemälde ist überschrieben „Eigen Erkenntniß“ und stellt die Geschichte des verlorenen Sohnes dar. Wir erblicken den verlorenen Sohn, halb entblößt auf einen Stab gestützt, vor einem Troge knieend, aus welchem alte und junge Schweine ihr Futter holen. Im Hintergrund wird er zu seinem Vater zurückgebracht, welcher reich gekleidet vor der Thüre steht. Dabei steht geschrieben:

„O Aller liebster Vatter mein
Ich bitt du wollst mir gnädig sein
Denn ich im Himmel und vor dir
Gesündigt hab vergib mir.“

Geduld, Nr. 5 Der barmherzige Samariter oder Liebe, Nr. 6 David und Goliath oder Hoffnung, Nr. 7 Isaaks Opferung oder Glaube. Dann an dem Giebelbau: Dionysius der Tyrann mit dem Schwert im Rofshaar, Koriolan oder heimlicher Neid, Rehabeam oder kindischer Rath. Auf der Nordseite: Nr. 11 Camillus oder Kriegsehrbarkeit, Nr. 12 Mucius Skävola oder männliche Kühnheit, Nr. 13 Kaiser Trajan oder Gerechtigkeit, Nr. 14 Titus Manlius oder Gehorsam, Nr. 15 Etliche Richter, die an einem Tisch sitzen und über das zu fallende Urtheil streiten, Nr. 16 Ein gewissenloser Vormund, Nr. 17 Eine Spinne, welche ihr Gewebe ausspannt, in welchem die kleinen Mücken hängen bleiben, während die großen es durchbrechen, Nr. 18 Eine weibliche Figur, welche in jeder Hand eine Zunge hält, mit der Beischrift:

„Die Zunge stift
Guets und Gift.“

Den Schluß der ganzen Reihe bildet Nr. 19 Ein Mann, der einen hohen Steg mit weit ausgespreizten Füßen überschreitet, dabei zu lesen:

„Auf hohem Steg
Der Sorge pfleg.“

Am Giebel des jüngeren Baues, der erst im 16. Jahrhundert aufgeführt wurde, waren Beispiele von Gemeinsinn und Eigennutz gemalt, erstere vertreten durch Lucius Mucius, Scipio Africanus, Paulus Aemilius, letztere durch Marius, Verres, Marcus Marcellus. Unten, links vom Eingang in die Säulenreihe, war eine Art Hirsch abgebildet, daneben stand zu lesen:

„Bernat Idelingh
Mich straks fing,
Als hier on Gfaar
Aus Lydien daar
Verirret war.“

Solche Sprüche, schlecht und recht, im

Stil der Meistersänger kennzeichnen so recht die Zeit, die in allerlei Sinnbildern und Beziehungen auf das Alterthum sich breit machte.

Am Uhrgiebel befanden sich rechts und links von der Uhr Landsknechte mit Fahnen, und darüber sah man die heiligen drei Könige, wie sie nach dem neugeborenen König ausziehen und ihm Geschenke darbringen, darüber war eine Sonnenuhr und zu oberst sah ein Männlein aus einem runden Fensterchen, welches die jeweiligen Mondwechsel veranschaulichte.

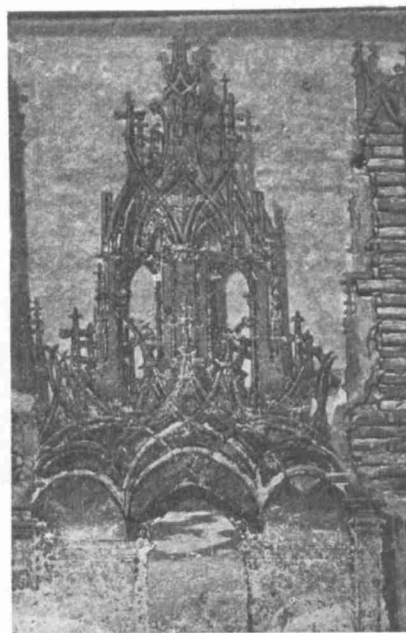


Abb. 4. Gemalter Baldachin auf der Nordseite.